

COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



SERIE

Riskante ERP-Verträge

Nicht nur die Software, auch die Vertragsbedingungen müssen zum Kunden passen. Doch der Weg zum Erfolg ist steinig. **SEITE 14**



SCHWERPUNKT

Warum sich Itil 3 lohnt

Es gibt für den IT-Betrieb kein umfangreicheres Steuerungsmo-
dell. Gerade deshalb fürchten
viele Firmen Itil 3. **SEITE 16**



BESTANDSAUFNAHME

Ende der Ploenzke-Ära

Gerhard Fercho, Geschäftsführer von CSC, hat 80 Prozent des Managements ausgetauscht und die Konzernstruktur nachhaltig verändert. **SEITE 24**

Deutsche Bank baut IT um

CIO Wolfgang Gaertner stellt seine Organisation neu auf – mit Folgen für das Personal.

Wolfgang Gaertner, Sieger im von COMPUTERWOCHE und CIO Magazin ausgerichteten Wettbewerb „CIO des Jahres 2007“, stellt seine interne IT-Organisation komplett um. Im CW-Interview berichtet Gaertner, was er meint, wenn er davon spricht, „Anwendungssilos“ aufzubrechen.

Bislang war bei der Deutschen Bank für jede größere Anwendung eine Gruppe von IT-Spezialisten verantwortlich, die den Software-Entwicklungszyklus von der Anforderungsanalyse über Programmierung und Testing bis hin zum Deployment kontrollierte. Das hat sich geändert: Die Entwickler spezialisieren sich nun auf einzelne Aufgaben wie Analyse oder Test, die sie beherrschen sollen.

Gleichzeitig sind sie nicht mehr für eine Applikation, sondern für eine Reihe von Anwendungsfeldern zuständig. So tummeln sich beispielsweise spezialisierte Entwickler in verschiedenen Bereichen wie „Konsumentenkredite“, „Baufinanzierung“ oder „Point of Sale“. Auch die in vielen Unternehmen hervorgehobene Arbeit der Enterprise Architects hat sich gewandelt. Die Betonung liegt auf der Verbindung von Geschäftsprozessen mit IT-Lösungen. Architekten müssen kommunizieren können und Projekt-Know-how haben.

Gaertner setzt seinen Wahlspruch „IT thinks Business“ konsequent um. Das Aufkommen von Schatten-IT-Organisationen in den Fachabteilungen hat bei ihm keine Chance – im Gegenteil: Bereits zwei IT-lastige Fachabteilungen wurden in diesem Jahr in die IT-Organisation integriert. „Wir sind keine reinen Techniker,

sondern Leute, die Bankprozesse und -produkte verstehen“, postuliert der CIO. Die IT beuge die Fachabteilungen auf Augenhöhe. Voraussetzung für den Change-Prozess sei die Veränderungs- und Lernbereitschaft der Mitarbeiter.

Das ausführliche Interview mit Gaertner lesen Sie ab Seite 26. (hk) ♦



Wolfgang Gaertner erwartet eine hohe Veränderungsbereitschaft seiner Mitarbeiter.

Bei SAP hängt der Haussegen schief

Der Betriebsrat moniert schlecht funktionierende Prozesse im Personalwesen.

Die Leistung der SAP in der Personaladministration habe sich drastisch verschlechtert, kritisiert der Betriebsrat der SAP Deutschland AG in einem Infobrief an die Mitarbeiter, der der COMPUTERWOCHE vorliegt. „SAP als Softwarehersteller hat mit Sicherheit die beste Software zur Unterstützung dieser Prozesse, doch die Umsetzung in der Organisation ist denkbar schlecht.“ Die Personalvertreter machen in erster Linie die mangelhaften Prozesse und Strukturen im Bereich Human Resources (HR) für die Pro-

bleme verantwortlich. Diese seien den Anforderungen eines Betriebs mit mehreren tausend Beschäftigten nicht gewachsen. Von der Geschäftsleitung fordert der Betriebsrat daher ein Recovery-Programm, um wieder für akzeptable HR-Service-Levels zu sorgen.

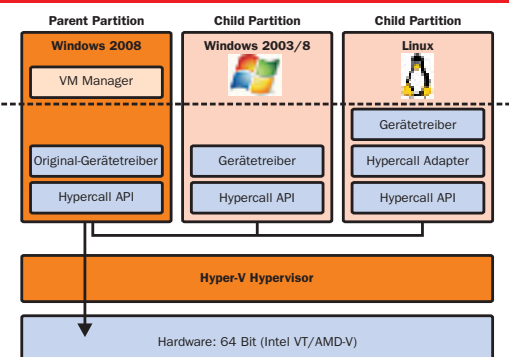
Hier gehe es schließlich um die Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern. Außerdem hingen derzeit noch rund 40 Prozent der Jahresbeurteilungen für 2007 ungeschlossen im System, weil SAP das Tool für die Performance-Feedback-Dokumente wie geplant Ende März geschlossen habe. Trotz des Staus weigerten sich die zuständigen Manager aber, das Werk-

zeug wieder zu öffnen, monieren die Personalvertreter. Der Ausweg über einen papierbasierenden Prozess sei für ein hoch technisiertes und marktführendes Softwarehaus „tiefstpeinlich“.

SAP-Manager weisen die Vorwürfe zurück. Die Gespräche zur Leistungsbeurteilung hätten wie geplant im ersten Quartal des Jahres stattgefunden, stellt Thomas Birnmeyer, Director Human Resources für SAP in Deutschland, klar. Es könne lediglich sein, dass das eine oder andere Dokument nicht fertig gestellt worden sei: „100 Prozent erreicht man in so einem Prozess nie.“

Fortsetzung auf Seite 4

DIESE WOCHE



Hyper-V fordert VMware

Microsofts Virtualisierungssoftware ist funktional anspruchsvoll, doch die Unterstützung fremder Systeme ist mäßig. **Nachrichten SEITE 12**

Adobe rüstet auf

Schneller und multimedial soll Adobes „Acrobat“-Software in Version 9 werden. Auf Acrobat.com finden Anwender zudem ein neues Online-Angebot, das Google Docs nacheifert. **Nachrichten SEITE 8**

VMware kauft B-Hive

Der Virtualisierungsspezialist sichert sich Software, mit der sich das Laufverhalten von Programmen in virtuellen VM-Maschinen beobachten lässt. **Produkte & Technologien SEITE 11**

Sicher surfen bei RTL II

Der TV-Sender hat konzernweit eine Web-Filterlösung eingeführt. Ein Erfahrungsbericht. **IT-Strategien SEITE 22**

Europas beste Arbeitgeber

Im Wettbewerb Great Place to Work zeichneten sich Microsoft, Google und Cisco aus. **Job & Karriere SEITE 28**



ERP-Anwender in Zugzwang 7



Anwender träumen von nahtlosen Echtzeitprozessen – und kämpfen in der Praxis mit funktionalen und Schnittstellen-Problemen. Das zeigte der COMPUTERWOCHE-Kongress „ERP Initiative 2008“.

NACHRICHTEN UND ANALYSEN

Googles Android lebt 6

Auf einer Konferenz zeigte die Internet-Company die Entwicklungsfortschritte.

Stromfresser Voice over IP 9

Tests zeigen, dass VoIP-Installationen durch die Bank mehr Energie schlucken als herkömmliche TK-Anlagen. Zum Teil sogar erheblich.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

DMS-Zertifikate helfen wenig 10

An der SAP-Zertifizierung für Archivanbieter scheiden sich die Geister. Die abgeseigneten Schnittstellen helfen bei der Produktauswahl kaum.

VMware kauft B-Hive 11

Die Übernahme des Monitoring-Spezialisten hat Konsequenzen für den einschlägigen Markt.

Hyper-V im Test 12

Die von Microsoft künftig in Windows Server 2008 integrierte Virtualisierungskomponente erweist sich als ernsthafte VMware-Konkurrenz.

Aufgepasst bei ERP-Verträgen 14

So wie die Applikation selbst müssen auch die Vertragsbedingungen zum jeweiligen Auftraggeber passen. Standardformulare sind oft von Nachteil für den Kunden.

IT-STRATEGIEN

So hält RTL II sein Netz sauber 22

In den meisten Firmen haben die Mitarbeiter wenig Verständnis, wenn die IT-Abteilung ihnen die Recherche im Internet erschweren will. Trotzdem gelang es den Sicherheitsexperten bei RTL II, Akzeptanz für eine Web-Filter-Lösung zu finden.

IT-SERVICES

Kulturwandel bei CSC 24

Seit anderthalb Jahren leitet Gerhard Fercho die deutsche CSC-Niederlassung. Im Gespräch mit der COMPUTERWOCHE zieht er Bilanz: Der Turnaround ist geschafft und die Abkehr vom angestammten Ploenzke-Geschäft eingeleitet.

JOB & KARRIERE

Abschied vom „Siloarbeiter“ 26

Wolfgang Gaertner, CIO der Deutschen Bank und Gewinner des Wettbewerbs CIO des Jahres 2007, erklärt, welche Konsequenzen die Umstrukturierung seiner IT-Abteilung für die Mitarbeiter hat.

Europas beste Arbeitgeber 2008 28

Mitarbeiter stellen Microsoft, Google und Cisco Spitzenzeugnisse aus. In der Kategorie „Mittelstand“ sind zwei deutsche Unternehmen ganz vorn.

Moderieren am Riesen-Touchscreen 29

Das Institut für Arbeitswissenschaft der Uni Bochum hat ein modernes Moderationslabor eingeweiht.

STANDARDS

Impressum	23
Stellenmarkt	30
Zahlen – Prognosen – Trends	34
Im Heft erwähnte Hersteller	34

SCHWERPUNKT: ITIL VERSION 3

Die Zukunft des Service-Managements 16

Viele Unternehmen schrecken vor Itil V 3 zurück, weil die Anforderungen zu hoch scheinen. Aber die Vorteile wiegen den Mehraufwand auf.

Mit ISO 20000 auf dem richtigen Weg 18

Wer die Durchgängigkeit seiner IT-Service-Prozesse belegen will, lässt sich nach ISO 20000 zertifizieren. Zu Itil V3 ist es dann nur ein Katzensprung.

Hauruck-Aktionen sind fehl am Platz 20

Dass sich der Umstieg auf Itil V 3 lohnt, ist unter Insidern beinahe unstrittig. Fraglich sind aber noch der richtige Zeitpunkt – und die nötige Vorarbeit.



COMPUTERWOCHE.de

Die Highlights der Woche

Bitte mehr Innovationen

Warum hält sich die IT zurück, wenn es darum geht, einen Beitrag zur Beschleunigung von geschäftlichen Erneuerungen zu leisten? Während Führungskräfte glauben, dass die intelligente Nutzung von Technologie Vorteile bringt, reiben sich IT-Mitarbeiter damit auf, Mängel in der IT-Maschinerie zu beheben. Die CIOs hinterlassen damit den Eindruck, unfähig zu sein.



www.computerwoche.de/1864627

Testen Sie Ihr ERP

Der ERP Quick Check, den die COMPUTERWOCHE zusammen mit GPS anbietet, hilft Ihnen, Ihre ERP-Situation zu analysieren, Schwachstellen zu erkennen und Optimierungspotenzial zu bestimmen.

www.computerwoche.de/knowledge_center/erp

Asus Eee PC 900 im Test

Mitte Juni bringt Asus den Eee PC 900 auf den Markt: Das zweite Modell des populären Mini-Notebooks ist statt mit Linux mit Windows XP ausgestattet. Das ist nicht der einzige Unterschied zum Vorgänger Eee PC 701.



www.computerwoche.de/1865531

Expertenforum Mobile Security

Wer flexibel bleiben will, muss seine IT auch unterwegs absichern. Zwischen technischen Spielereien, nur theoretisch haltbaren Sicherheitsregeln und anderen gut gemeinten Ratschlägen bleiben aber noch viele Fragen offen. Drei Mobility-Experten stellen sich bis zum 27. Juni 2008 im Expertenforum der COMPUTERWOCHE Ihren Fragen.

www.computerwoche.de/knowledge_center/security

Bitte folgen Sie uns unauffällig!

Der Microblogging-Dienst Twitter gehört zu den angesagtesten neuen Kommunikationsmitteln. Da ist die COMPUTERWOCHE natürlich mit von der Partie. Zu den Tweets:

twitter.com/computerwoche



Wetten dass: Keine Kilowattstunde (kWh) zu viel!

So sparen Sie schon heute Energiekosten in Ihrem Rechenzentrum und verlängern die Nutzung bestehender Rechenzentren um mehrere Jahre.



Es gibt viele Dinge zu beachten, wenn Sie einen Standort oder ein Gebäude managen: Gebäudesicherheit, Beleuchtung, Kühlung der IT, Klimaanlage für Büro- und Serverräume etc. Alles muss zuverlässig aber auch wirtschaftlich mit Energie versorgt werden – allen voran die Serverräume und das Rechenzentrum. Und dabei steigen der Energiebedarf und die Energiekosten des Rechenzentrums ständig. Dies hat meist einen erheblichen Einfluss auf den notwendigen Ausbau der IT-Systeme und stellt die Stromversorgung anderer Teile des Gebäudes auf eine harte Probe. Wie lässt sich der Energiebedarf moderner Rechenzentren senken? Steigern Sie einfach Ihre Effizienz mit APC Efficient Enterprise™ – in nur zwei Schritten zu ersten messbaren Ergebnissen.

Schritt 1: Änderung der Kühlsysteme

Warum einen kompletten Raum kühlen, wenn lediglich bestimmte Racks zu viel Wärme erzeugen? Das Konzept einer überdimensionierten Raumkühlung ist ineffizient und allokiert Budget sowie wertvolle Versorgungs- und Kühlkapazitäten. Laut Gartner Research sind 50 % aller Rechenzentren, die vor 2002 errichtet wurden, 2008 aufgrund von Versorgungs- und Kühlproblemen veraltet. Dabei wird die unnötig aufgewendete Versorgungs- und Kühlkapazität an anderen Stellen in Ihrem Gebäude dringend benötigt. Komplexes Problem – einfache Lösung: APC Efficient Enterprise. Bei diesem Konzept wird die Kühlung von der Raumebene perfekt auf bestimmte Bereiche in den Reihen der Racks ausgerichtet. Bereits durch die

Umstellung von einer raum- auf eine reihenorientierte Kühlung können Sie Ihren Energiebedarf um bis zu 35 % reduzieren. Darüber hinaus wird bei einer modularen Reihenklimaanlage Kühlluft erheblich schneller an die richtigen Stellen befördert.

Schritt 2: Ungenutzte Kapazitäten erschließen

Wir wissen wie schwer es ist festzulegen, wo der nächste Server platziert wird. Die Efficient Enterprise Softwarelösungen unterstützen Sie dabei, bislang ungenutzte Kapazitäten aufzuspüren und zu nutzen. Die APC Change and Capacity Management-Software bietet einen perfekten Überblick für Ihr gesamtes System. Eine notwendige Server-Platzierung und der Ausbau Ihrer IT-Systeme wird wesentlich

erleichtert und wird wirtschaftlicher. Je mehr Sie sich der vollständigen Nutzung Ihrer Gebäude- oder Raumkapazität nähern, desto höher ist die Effizienz und niedriger der Energieverbrauch.

Clevere Nutzung Ihrer Stromversorgungskapazität

Mit Efficient Enterprise von APC vermeiden Sie effizient wärme- und versorgungsbedingte Probleme und können IT-Anforderungen flexibel erfüllen. Zudem müssen Sie (vorerst) kein neues Rechenzentrum einrichten, da Ihre Systeme weniger Platz als zuvor benötigen. Insgesamt läuft alles darauf hinaus, dass Sie Ihre Versorgungskapazitäten so intelligent wie möglich nutzen. APC Efficient Enterprise unterstützt Sie dabei.



Bewerben Sie sich noch heute für ein **kostenloses** Quick Assessment von Computacenter!

Wetten dass ... wir mindestens 15 % Ihrer Strom- und Klimatisierungskosten im Serverraum oder Rechenzentrum einsparen könnten?

Gehen Sie online unter <http://promo.apc.com> und geben Sie den Keycode **66875t** ein.



by Schneider Electric

MENSCHEN

Vers-IT tauscht Leitung aus



Vers-IT, das Gemeinschaftsunternehmen der SV- Sparkassen-Versicherung in Stuttgart und der Provinzial Nordwest in Münster, hat einen neuen Chef. Ab sofort ist Claus-Peter Gutt alleiniger Geschäftsführer. Nach 17 Jahren im Victoria-Konzern, zum Schluss als CIO, war er seit 2004 als Berater tätig. Am 1. Januar 2008 trat er in die Geschäftsleitung der Vers-IT ein. Die bisherigen Mit-Geschäftsführer Hans-Josef Homscheid und Günter Nieuwenhuis wurden von der Gesellschafterversammlung abberufen. Als Grund wurden „unterschiedliche Auffassungen zum Fortgang des Apollo-Projekts“ genannt. Apollo soll die Fusion der Sparkassenversicherer in Münster und Stuttgart forcieren. Es sollte 2010 abgeschlossen sein, dauert aber wohl bis 2013.

Lenovo mit neuer Personalchefin

Kathrin Markl (36) ist die neue Personalchefin von Lenovo in Deutschland. Sie kommt von O₂ Germany in München, wo sie zuletzt als Senior HR Consultant tätig war. Markl folgt auf Gabriele Herrmann, die als EMEA-Director Recruitment weiterhin für Lenovo tätig ist. Markl hat ihr Fachstudium Personal in Nürnberg absolviert und war danach als verantwortliche Personal-Managerin bei der Sellbytel Group mit Sitz in Nürnberg tätig.

IT-Boss Rausch verlässt HVB

Klaus Rausch, Geschäftsführer der zur HVB gehörenden HVB Information Services (HVBIS), wird die Bank verlassen. Er war Anfang 2006 von der Landesbank Baden-Württemberg geholt worden, um die IT-Fusion mit der Unicredit voranzutreiben. Ende Juni wird der Elektrotechnik-Ingenieur seine Funktionen abgeben. Sein Vertrag läuft noch bis Ende des Jahres weiter. Wer seine Funktion übernehmen wird, ist bisher nicht entschieden. Ob es seinem Vorgesetzten Matthias Sohler – der im HVB-Vorstand unter anderem für die IT zuständig war – besser ergehen wird, wird sich noch zeigen. Er wurde in die Zentrale zu Unicredit nach Mailand abkommandiert.



Sun: Donald Grantham geht

Donald Grantham, Leiter des weltweiten Vertriebs von Sun Microsystems, hat seinen Rücktritt eingereicht. Grantham arbeitete neun Jahre für Sun. Der kalifornische Server- und Softwareanbieter will seinen Vertrieb neu aufstellen und stärker auf Schwellenmärkte fokussieren. Zu Granthams Nachfolger wurde Peter Ryan ernannt, zuletzt verantwortlich für die Region EMEA (Europa, Nahost und Afrika). Gleichzeitig hat das Unternehmen eine zentrale Vertriebsabteilung für die Wachstumsmärkte in China, Indien, Lateinamerika und Südosteuropa etabliert. Sun hatte zuletzt besonders stark unter der schwächelnden US-Wirtschaft gelitten. Außerdem zweifeln einige Analysten an der Firmenstrategie, das inzwischen quelloffene Betriebssystem Solaris zu verschenken.

Allimadi jetzt bei Goetzfried



Michael Allimadi, Mitgründer und ehemaliger Geschäftsführer des auf SAP-Profis spezialisierten Personaldienstleisters Apentia, hat beim Konkurrenten Goetzfried in Wiesbaden angeheuert. Dort soll Allimadi das Geschäft mit der Vermittlung von Festangestellten mit dem Schwerpunkt SAP-Know-how aufbauen. Bislang vermittelte der Dienstleister in erster Linie Freiberufler mit einem IT- oder Ingenieurshintergrund.

Personalmitteilungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

Danke, Telekom!



Jürgen Hill
Redakteur CW

Eigentlich müsste man der Deutschen Telekom angesichts des aktuellen Bespitzelungsskandals ein lautes „Danke!“ zurufen. Besser hätte man dem Bundesverfassungsgericht nicht demonstrieren können, wie die seit Jahresbeginn eingeführte Vorratsdatenspeicherung an den Grundfesten unserer Demokratie und unseres Rechtsstaates rüttelt. Mit dem Gesetz wurden die Telcos bekanntlich verpflichtet, alle elektronischen Kommunikationsvorgänge ohne jeden Anfangsverdacht sechs Monate lang für Ermittlungsbehörden vorzuhalten – eine Vorgabe, die vermutlich gegen das Grundgesetz verstößt. Bereits im Frühjahr hatten die obersten Bundesrichter im Zuge einer einstweiligen Verfügung die staatliche Sammelwut eingedämmt, im für den Herbst anberaumten Hauptverfahren könnten sie das Gesetz endgültig kippen. Das bleibt zu hoffen, denn die Vorstellung, was mit den Datenbergen über das Kommunikationsverhalten der letzten sechs Monaten alles getrieben werden könnte, lässt wohl jeden Bürger erschauern. Sicher, der eine oder andere wird jetzt argumentieren, dass es im vitalen Interesse eines Unternehmens liegt, undichte Stellen zu entdecken, um seine Geschäftsgeheimnisse zu schützen. Korrekt, das ist unbestritten. Aber bei der Telekom wurde gegen die elementaren Grundrechte der Freiheit der Berichterstattung (Art. 5 GG) sowie des Fernmeldegeheimnisses (Art. 10 GG) verstoßen, die die Väter unserer Verfassung auch als Lehre aus der Diktatur des Dritten Reiches garantiert haben.

An der Schwelle zu einem neuen Kommunikationszeitalter, in dem der Informationsaustausch unter dem Schlagwort Unified Communication in einer All-IP-Welt stattfindet, sollten CIOs, Datenschutzbeauftragte und Betriebsräte den Telekom-Skandal als warnendes Beispiel begreifen und eine Lehre daraus ziehen beziehungsweise fragen: Wie sehen die Governance-Regeln im eigenen Unternehmen dazu aus? Wie ist der Umgang mit gewonnenen Daten geregelt? Gerade in einer All-IP-Welt wird es dank Sniffer und

anderer Monitoring-Tools immer einfacher, ausgefeilte Kommunikationsprofile mit Präsenzinformationen zu erstellen. Im Vergleich zu diesen Daten sind Aufzeichnungen über Einzelverbindungenklassische TK-Anlagen eher eine Einschlaflektüre. Was für den einen Administrator noch ein Instrument zur Sicherung der Anwendungs-Performance ist, kann in den falschen Händen zu Missbrauch und Gesetzesbruch führen.

Zum Schluss sei noch eine Bemerkung erlaubt: Es ist schon ein starkes Stück, dass ausgerechnet Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble das Telekom-Management zur Nachhilfe in Sachen Datenschutz nach Berlin einbestellt. Seit Jahren versucht Schäuble, den Ermittlungsbehörden in Sachen Schnüffelei mehr Freiheiten zu verschaffen. Erinnert sei etwa an die Forderung nach Online-Durchsuchungen (Bundestrojaner) oder den Versuch, Lkw-Mautdaten für Ermittlungen heranziehen zu dürfen.

Bei SAP hängt der Haussegen schief

Fortsetzung von Seite 1

Birmmeyer zufolge gibt es immer Manager, die krank beziehungsweise nicht erreichbar sind oder in einer Reorganisation stecken. Es sei SAPs Bestreben, den Prozentsatz pünktlich abgeschlossener Vorgänge kontinuierlich zu erhöhen.

Doch die Unzufriedenheit in der SAP-Belegschaft hat noch andere Ursachen. Ein Insider, der namentlich nicht genannt werden möchte, verweist auf das Shared Service Center der SAP in Prag, das seit rund zwei Jahren einen Teil der HR-Prozesse abwickelt: „Hier hat es erhebliche Unregelmäßigkeiten gegeben.“ Das liege in erster Linie an der hohen Fluktuation der Mitarbeiter in Tschechien.

Klassengesellschaft bei SAP

Zündstoff birgt nach Angaben des Insiders auch das interne Talent-Management der SAP. Dabei geht es um die Kategorisierung der Mitarbeiter. Der SAP-Kenner berichtet von vier Klassen – den Top Talents (fünf Prozent), den High Potentials (zehn Prozent), den Achievern (80 Prozent) und den Improvern (fünf Prozent). Für Letztere werde ein besonderer Prozess gestartet. Dabei gehe es darum, den Mitarbeiter entweder auf das geforderte Leistungsniveau zu heben oder sich von ihm zu trennen.

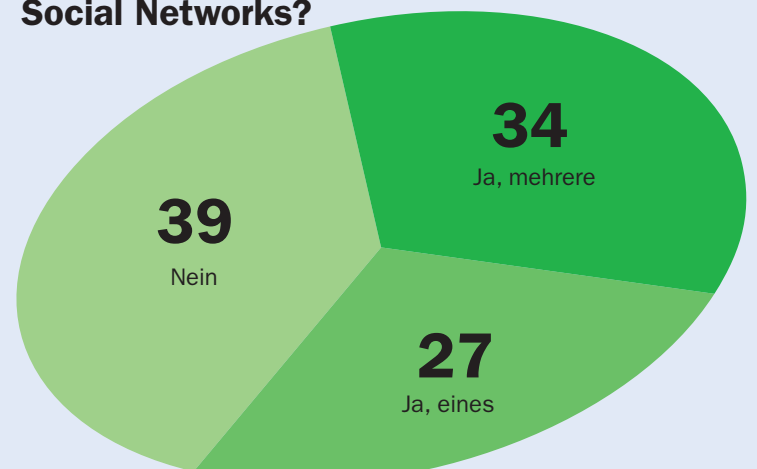
„Diese Aussage ist definitiv falsch“, empört sich Volker Merk, Managing Director der SAP Deutschland AG. Es gebe zwar einen Performance-Prozess, in dessen Rahmen die Mitarbeiter beurteilt würden. „Aber es gibt keine Quote von Mitarbeitern, die aussortiert werden sollen.“ SAP biete den Kollegen vielmehr an, Defizite auszuräumen, er-

gänzt Birmmeyer. „Die Kategorie Improver gibt es aber nicht.“

Auch von Problemen im Shared Service Center in Prag will SAP nichts wissen. Die Mitarbeiterfluktuation liege bei 20 Prozent im Jahr, berichtet Karen Tobiasen, Vice President Human Resources in der Region EMEA. „Das ist im Umfeld von Shared Service Centern ein völlig normaler Wert.“ (ba) ♦

Frage der Woche

Nutzen Sie beruflich so genannte Social Networks?



Ein Drittel der Computerwoche.de-Leser tummelt sich gleich in mehreren Social Networks; zwei von fünf Besuchern bleiben allerdings abstinert.

Quelle: Computerwoche.de; Angaben in Prozent; Basis: 140

Google demonstriert Android-Fähigkeiten

Oberfläche und Funktionen des Mobilgeräts erinnern stark an das Apple iPhone.

Als Resultat von gut sieben Monaten Entwicklungszeit hat die Internet-Company auf der „Google I/O Developer Conference“ in San Francisco den aktuellen Stand ihrer mobilen Plattform Android präsentiert. Mit Touchscreen-Funktion, erweiterten Grafikfähigkeiten und einem Fokus auf die Internet-Nutzung erinnerte das vorgeführte Android-Gerät stark an das iPhone von Apple. So lassen sich Widgets als kleine Icons auf dem Display platzieren, verschieben oder neu hinzufügen. Gerade nicht benötigte Anwendungen werden einfach zur



der in vielerlei Hinsicht eines von Googles Kernzielen erfüllt: Das Internet mobilen Endgeräten zu erschließen. Wir wünschten, jedes Mobilfunkgerät wäre so gut wie das iPhone.“ Bei einer Frageunde wies der frühere Microsoft-Manager darauf hin, dass Android-Geräte nicht unbedingt in iPhone-Manier mit einem berührungsempfindlichen Display ausgestattet sein müssten. Die Plattform sei sehr generisch und funktioniere mit Touchscreen, Touchpad oder Trackball. Gundotra schloss nicht aus, dass einige Android-Geräte ganz ohne Display auskommen werden.

Gemessen an den bislang vorgestellten Anwendungen würden die Nutzer dabei aber einiges verpassen. Für Begeisterung sorgte auf der Konferenz vor allem eine mobile Version von Google Street View, dem um Panoramafotos von Straßen erweiterten Stadtplandienst Google Maps. Dank der Lageinformationen eines im Endgerät integrierten Kompasses änderte sich dabei die Blickrichtung auf

dem Display - je nachdem, wohin sich der Nutzer dreht. Weniger Aufsehen erregte dagegen ein etwas archaisch wirkendes Pac-Man-Spiel, das ebenfalls vorgeführt wurde.

Entwickler-Wettbewerb

Um auch außerhalb von Google die Entwicklung von kreativen und nützlichen Anwendungen für seine mobile Plattform zu fördern, hat der Internet-Riese im Rahmen des Android Developer Challenge 2,5 Millionen Dollar Preisgeld ausgelobt. Zum Ende der ersten Runde des Wettbe-

werbs hat die von Google ins Leben gerufene Open Handset Alliance (OHA) erst kürzlich die 50 besten Applikationen auf Basis des Android SDK mit 1,25 Millionen Dollar honoriert - insgesamt waren zirka 1800 Programme eingereicht worden. Der zweite Teil des Wettbewerbs - hier können zehn Finalisten jeweils weitere 275 000 Dollar gewinnen - läuft nach dem Erscheinen der ersten Android-Smartphones an. Plattform und Endgeräte sollen irgendwann in der zweiten Jahreshälfte auf den Markt kommen, sagte Chefentwickler Gundotra. Ein genauere Termin stehe noch



nicht fest, man wolle den Nutzern Android erst dann als Open-Source-Software zugänglich machen, wenn die Plattform stabil laufe und die ersten Endgeräte fertig seien. Geografisch werde sich Google zunächst auf den Planeten Erde konzentrieren, witzelte er auf die Frage nach den ersten Vertriebsregionen. (mb)



Seite geschoben, in Web-Seiten wird per Fingerdruck im Browser hinein- oder herausgezoomt. Spekulationen, dass Googles Android eine Kampfansage an Apple darstellt, wurden auf der Veranstaltung von Google-Offiziellen heruntergespielt. „Das würde ich so nicht sagen“, äußerte sich Chefentwickler Vic Gundotra. „Das iPhone ist ein Weltklassegerät mit einem großartigen Web-Browser,

Anzeige

TECHCHANNEL
IT EXPERTS INSIDE

JETZT NEU

- +++ Test: **Lenovo ThinkPad X300**
Webcode 1758762
- +++ SCMDM: **Microsofts Alternative zu BlackBerry**
Webcode 1758436
- +++ Know-how: **Business Intelligence mit begrenzten Mitteln**
Webcode 1757948

MEHR UNTER

www.TecChannel.de

TUI Infotec verkauft Artemis-Software

Der Dienstleister will Firmen mit Projekt-Tools von Artemis ausstatten.

Der aus dem Reisekonzern hervorgegangene IT-Serviceanbieter TUI Infotec hat das deutsche, österreichische und Schweizer Geschäft des französischen Softwarehauses Artemis übernommen. Damit ist der IT-Dienstleister für den Vertrieb der Software und die mit dem Einsatz verbundenen IT-Services verantwortlich. Hierzu zählt auch das Hosting der Anwendungen für Investitionsplanung und Projektsteuerung. Derzeit werden vier TUI-Infotec-Mitarbeiter sowie der Service-Desk auf die Systeme geschult. Für den Third-Level-Support sowie branchenspezifische Beratungsleistungen bleibt Artemis verantwortlich.

Itil im Fokus

Über den Softwarevertrieb will TUI Infotec sein Servicegeschäft ausbauen und neue Branchen erreichen. „Die Anwendungen von Artemis ergänzen unsere Itil-basierenden Services ideal“, kommentierte Heinz Kreuzer, Vorsitzender der Geschäftsführung von TUI Infotec. Seit der Übernahme durch das indische Unternehmen Sonata Software 2006 versucht der aus der ehemaligen IT-Abteilung des Reiseanbieters hervorgegangene IT-Dienstleister TUI Infotec, über die Nutzung von Offshore-Kapazitäten verstärkt auch externe Kunden zu gewinnen. Das Softwaregeschäft rund um Artemis soll dabei helfen.

Anders als reine Projekt-Management-Programme wie etwa „Microsoft Project“ stellt das Ar-

temis-Produkt nach Herstellerangaben firmenweit nutzbare Funktionen und eine zentrale Datenhaltung zur Verfügung, um eine Vielzahl an Projekten zu steuern. Unternehmen sollen das Werkzeug zum einen für operative Aufgaben des Projekt-Managements verwenden. Zum anderen dient es dazu, von einer Firmen- und Marktstrategie ein Investmentportfolio abzuleiten, Programme zu definieren und die sich daraus ergebenden Projekte bezüglich Kosten, Zielen und Terminen zu überwachen. Hinzu kommen Auswertungen und Berichtsfunktionen, dazu zählen Dashboards für Führungskräfte.

Im deutschsprachigen Raum ist die Kundenzahl der Software mit 30 recht überschaubar, allerdings arbeiten oft mehrere tausend Endbenutzer einer Firma mit dem Werkzeug. Weltweit kommt Artemis auf etwa 2000 Unternehmenskunden. Vertreiben und beim Kunden einführen beziehungsweise an dessen Bedürfnisse anpassen wird TUI Infotec zunächst nur das Artemis-Produkt für das IT-Management. Immer mehr Firmen halten es dem Anbieter zufolge für erforderlich, ihre IT-Vorhaben in Anlehnung an die Firmenstrategie ähnlich zu kontrollieren wie ein Industriebetrieb seine Produktion. (sp/fr)

Beilagenhinweis

Teilbeilage: oose Innovative Informatik GmbH, Hamburg.

Der Staat entdeckt den Shareholder Value



ERP: „Es wird gebastelt und geschraubt“

Die Anforderungen von Mittelständlern an ihr ERP-System wachsen. Vor allem die immer stärkere Internationalisierung des Geschäfts drängt die Verantwortlichen, ihre Business-Anwendungen zu modernisieren.

VON MARTIN BAYER*

Um im Wettbewerb zu bestehen, müssen die Mittelständler ihr Geschäft globaler aufstellen. Darüber herrschte Konsens auf der Konferenz „ERP Initiative 2008“, die die COMPUTERWOCHE in Frankfurt am Main veranstaltete. Doch bei der Internationalisierung stoßen die häufig veralteten Enterprise-Resource-Planning-Lösungen (ERP) oft schnell an ihre Grenzen. Gerade wenn es darum geht, den Durchblick in Produktions- und Finanzdaten zu behalten und den grenzüberschreitenden Betrieb effizient zu steuern, offenbaren die bestehenden Lösungen meist Schwächen. Um den über Jahre, wenn nicht sogar Jahrzehnte gewachsenen Softwarewildwuchs zu bändigen, führt dann kein Weg an der Modernisierung der Software vorbei.

Testen Sie Ihr ERP-System

Der **ERP Quick Check**, den die COMPUTERWOCHE zusammen mit GPS anbietet, gibt Ihnen die Möglichkeit, Ihre Situation und den Stand Ihrer IT-Lösung zu analysieren, **Schwachstellen** zu erkennen und **Optimierungspotenzial** zu bestimmen: <http://www.gps-ulm.de/erpquickcheck>.

„Ein Patentrezept, wie diese Herausforderungen zu lösen sind, gibt es nicht“, sagte Petra Schubert, Professorin am Institut für Wirtschafts- und Verwaltungsinformatik an der Universität Koblenz-Landau. Auch die Hersteller, die ihren Kunden eine schöne neue Softwarewelt versprechen, lägen mit ihren Thesen zum Teil daneben. „Nahtlose, echtzeitige Prozesse gelten innerhalb von Betrieben oder ganzen Unternehmen als Stand der Praxis“, zitierte Schubert aus dem Buch „Geschäftsmodelle 2010“ von SAP-Chef Henning Kagermann und dem Professor für Wirtschaftsinformatik an der Universität St. Gallen, Hubert Österle. Diese Behauptung zweifelte die Professorin offen an: „Es wird immer noch viel gebastelt und geschraubt.“

Die Mittelständler, so zeigte die Veranstaltung, nehmen die Herausforderung jedoch an und machen sich an die Modernisierung ihrer ERP-Systeme. 2004 hatte zum Beispiel die JF Hillebrand Group AG weltweit 17 verschie-



Gespannt hören die Anwender auf der ERP Initiative der COMPUTERWOCHE ihren Kollegen zu, wie diese ihre ERP-Probleme in den Griff bekommen haben.

dene Finanzbuchhaltungen im Einsatz, berichtete deren Finanzchef Kevin Brock. In der Folge hätten zahlreiche Schnittstellen entwickelt und gepflegt werden müssen, was die Komplexität des Gesamtsystems deutlich erhöht habe. Mit der Umstellung auf die Financials-Lösung von Coda sowie auf Reporting-Tools von Cognos hat der global agierende Spirituosen-Logistiker eigenen Angaben zufolge wieder Ordnung in seine Applikationslandschaft gebracht. Vor allem die Transparenz habe sich deutlich verbessert.

Inkonsistente Daten

Auch Frank Smolka, verantwortlich für das Application-Management bei der Friwo Gerätebau GmbH, musste im Jahr 2005 etwas unternehmen. Die in die Jahre gekommene AS/400-Lösung von Brain, die darüber hinaus noch sehr stark an die Eigenheiten des Unternehmens angepasst worden war, kam mit den

„Ein Patentrezept für ERP-Probleme gibt es nicht.“

Petra Schubert, Uni Koblenz-Landau

Anforderungen des internationalen Geschäfts nicht mehr zurecht. Abweichende Lösungen in den USA und China machten eine firmeninterne Synchronisation der Daten praktisch unmöglich. Erschwert wurde das Geschäft ferner durch eine inkonsistente Datenhaltung, erzählt der Manager. Beispielsweise gab es für ein und denselben Artikel verschiedene Artikelnummern. Derzeit arbeitet Smolka an der globalen Implementierung der ERP-Lösung von IFS, um seine Anwendungslandschaft auf eine einheitliche Basis zu stellen.

Die Anwender haben ihre Lektion aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Beispielsweise hüten sie sich vor zu starkem Customizing der Software, das die Lösung zwar auf die individuellen Prozesse trimmt, aber



Frank Smolka von Friwo (Mitte) will mit Hilfe von IFS Ordnung in seine ERP-Landschaft bringen.

dem IT-Verantwortlichen bei jedem Release-Wechsel schlaflose Nächte bereitet. Friwo-Manager Smolka, der leidvolle Erfahrungen mit der ERP-Anpassung gesammelt hat, beteuert, sich mit der neuen IFS-Lösung eng an den Standard zu halten. Auch Kai Sievers von der Argos Hytos GmbH behauptet, mit seiner neuen SAP-Installation zu 99 Prozent dem Standard zu entsprechen.

Neue Märkte – neue Spielregeln

Dennoch erleben die Mittelständler beim Umstieg in die neue ERP-Welt durchaus die eine oder andere Überraschung. Gerade die Organisation internatio-

Auf der ERP-Suche?



Bei der Suche nach einem passenden ERP-System hilft Ihnen der ERP-Matchmaker (<http://www.erp-matchmaker.de>) von Trovarit und der COMPUTERWOCHE.

nal ausgelegter Projekte stellt für diese Klientel, die mit begrenzteren IT-Mitteln und -Mannschaften auskommen muss als Konzerne, oft eine Herausforderung dar. Beispielsweise musste Sievers den von März auf August verschobenen SAP-Rollout in der italienischen Niederlassung selbst mit aus Deutschland hinzugezogenen Kräften über die Bühne bringen. Argos hatte nicht beachtet, dass im den Italienern heiligen Ferienmonat fast das gesamte Geschäftsleben zum Erliegen kommt. Er habe in den Wochen in der italienischen Filiale, keinen einzigen dort ansässigen Mitarbeiter zu Gesicht bekommen, berichtet Sievers mit einem Schmunzeln.

Zufrieden mit junger Software

Auch die internationalen Spielregeln müssen viele Mittelständler erst lernen. Während beispielsweise in Deutschland die Bilanzierungsregeln klar festgelegt seien, habe man in China erstaunt zur Kenntnis nehmen müssen, dass es am jeweiligen Prüfer liege, wie verschiedene Dinge gehandhabt würden, berichtet Friwo-Manager Smolka.

Die Rechnung, ihr Geschäft mit neuer Software in Gang zu halten, scheint Marktbeobachtern zufolge trotz aller Probleme aufzugehen. Nach Untersuchungen der Trovarit AG sind Anwender umso zufriedener, je jünger die eingesetzte ERP-Software ist. Veraltete Applikationen abzulösen kostet allerdings oft Schweiß und Tränen, weiß Trovarit-Vorstand Karsten Sontow zu berichten. Lediglich ein geringer Anteil der Projekte halte Budget- und Zeitvorgaben ein. Über 80 Prozent der ERP-Vorhaben liefen jedoch aus dem Ruder.

Das trägt nicht gerade dazu bei, die Unternehmen in ihren Migrationsabsichten zu bestärken.

Angesichts der Risiken versuchen viele Anwender, ihre Projekte so weit wie möglich abzusichern. Das geht jedoch nur zum Teil. Mit einer gewissen Unsicherheit werden die ERP-Kunden leben müssen, stellt auch Sontow fest. „Viele Faktoren lassen sich einfach nicht genau berechnen.“ Doch die oft mehr als diffuse Finanzsituation in den Projekten trägt nicht gerade zur Sicherheit der Anwender bei: „Mit einem ERP ist eine Firma zehn Jahre oder länger verheiratet“, meint ein IT-Leiter, „eine Trennung wird dann meist deutlich teurer als eine Ehescheidung.“

No risk – no fun?

Experimentier- und Risikofreude gehören nicht zu den Kernkompetenzen des deutschen Mittelstands. Zu viel hängt schließlich von einem funktionierenden ERP-System ab. Fehlgeschlagene Projekte können das eigene Unternehmen schnell an den Rand der Pleite bringen.

„Wir haben bei der Auswahl eher konservativ agiert“, bestätigt Frank Siebken, IT-Leiter der Jungheinrich Katalog GmbH & Co. KG. Ein Anbieter habe ihm eine Individualentwicklung aus Indien vorgeschlagen. Die Konzeption habe sich gut angehört,

„Rillenoptimierung bringt Unternehmen nicht weiter. Weniger ist mehr.“

Frank Siebken, IT-Leiter Jungheinrich

berichtet der Manager. Im Nachhinein sei es jedoch die richtige Entscheidung gewesen, die Finger davon zu lassen: „Das Produkt ist bis heute nicht auf dem Markt aufgetaucht.“

Siebken ging ganz pragmatisch an sein ERP-Projekt heran. „Das System muss laufen und schnell sein“, lautet seine Prämisse. Außerdem müssten die Menschen das Ganze verstehen. Daher sollte die ERP-Lösung so wenig komplex wie möglich ausfallen. Der IT-Leiter will sein „Nvinity“-System von Nissen & Velten zwar laufend optimieren und auch bis zu einem gewissen Grad modifizieren. Eine „Rillenoptimierung“, bei der die Software bis ins letzte Detail individuell angepasst wird, lehnt er aber ab: „Weniger ist häufig mehr.“



*MARTIN BAYER ist Redakteur bei der COMPUTERWOCHE.